

Bügeln mit »Wallensteins Tod«

Hörbuch Warum es lohnend ist, sich vorlesen zu lassen. Von Wolfgang Schneider.

Mit einem guten Buch im Ohr geht vieles besser. Kochen und Küche aufräumen, Balkon umgestalten oder Garten umgraben, der tägliche Gang zur S-Bahn oder die Autofahrt im stockenden Stadtverkehr – auf solche und 100 ähnliche Pflichtübungen darf man sich inzwischen freuen, denn sie bieten kostbare Hörbuch-Zeit. Hier mal zehn Minuten, da mal eine viertel oder halbe Stunde.

Etwa eine Stunde Hör-Zeit kommt so bei mir am Tag zusammen. Und das addiert sich im Verlauf von Wochen zu wahrhaft epischen Zeitmaßen. Im vergangenen Herbst habe ich in zwei Monaten die 40 Stunden von Uwe Johnsons »Jahrestagen« bewältigt; diesen Sommer sechs Wochen bei Kapitän Ahab angeheuert mit Christian Brückners Komplettlesung des »Moby Dick«. Hörbücher bieten Parallelwelten, die den Kopf beschäftigen, während der Körper hienieden seine Pflicht tun kann. Bügeln mit »Wallensteins Tod«, warum nicht?

So bringt das Hörbuch Zeitgewinn, denn man vertieft sich in Werke, für die sonst eben keine Zeit wäre. Zugleich bietet es eine entschleunigte Lektüre, Wort für Wort. Die Details eines Textes kommen zur Geltung, und die Nuancen der Sprechkunst können sich entfalten. Bei Philip Roths »Jedermann« zum Beispiel. Den habe ich mir kürzlich gleich zweimal hintereinander gegönnt, denn so gut wie Peter Fitz kann man das im Stillen selbst nicht lesen.

Natürlich wird einem auch manches zugemutet. Zum Beispiel hat »Brigitte« eine Edition mit »Starken Stimmen« unter die Leute gebracht, die zwar einige Höhepunkte bietet, mitunter aber ziemlich schwächelt. Bekannte Fernseh- und Kinogesichter sind eben keine Garanten für Rezitationskunst, was bei der Auswahl der Vorleser leider immer wieder vergessen wird. Nichts gegen Sibel Kekilli, aber ihre schülerhaft vorgetragene Version von Jane Austens »Sinn und Sinnlichkeit« dürfte kaum jemand bis zum

Ende durchgestanden haben. Und muss wirklich jeder Tatort-Kommissar, dem spröde Wortkargheit besser ansteht, nun auch die Vorlesestimme zur Dienstwaffe machen? Wie viele gute Sprecher gibt es, die fürs Radio arbeiten, aber nicht über prominente Gesichter verfügen – weshalb sie keine Hörbuchaufträge bekommen.

Stattdessen lesen gut beschäftigte Schauspieler nebenbei in aller Eile ein Hörbuch nach dem an-

»Das Hörbuch bringt Zeitgewinn, denn man vertieft sich in Werke, für die sonst eben keine Zeit wäre«



© Cordula Giese

deren ein. Dabei gibt es nicht allzu viele Stimmen, die sich bei solchem Dauereinsatz nicht verschleifen. Selbst bei einem Premium-Vorleser wie Ulrich Matthes wird die Routine spürbar. Wenn er den »Stiller« von Max Frisch vorträgt, muss man auf die Momente warten, in denen er sein ganzes theatralisches Können zur Geltung bringt. Man mag das als Understatement verstehen. Man kann es auch etwas enttäuschend finden.

Dass die Branche allzu sehr auf die Zugkraft der Schauspielernamen setzt, ist wohl auch einer der Gründe dafür, warum Sachtexte bis heute Stiefkind des Hörbuch-Booms geblieben sind. Denn mit der wenig performanceträchtigen Lesung von Sachbüchern lassen sich für die Mimen kaum Meriten gewinnen. Schade, denn auch in diesem Bereich gibt es genug spannende, anschauliche Werke, die sich bestens für Hörversionen eignen. Damit endlich auch für Romanmuffel die Devise gilt: Lesen und lesen lassen. (siehe Seite 22)

Wolfgang Schneider: Freier Literaturkritiker in Berlin; Hörbücher rezensiert er für die »FAZ« und Deutschlandradio

 boersenblatt@mvb-online.de